Objekttyp:	Issue
Zeitschrift:	Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band (Jahr): Heft 10	5 (1905)
PDF erstellt	am: 04.06.2024

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Schweiz.kath.Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau H. Winistörfer in Sarmenstorf (Rarg.)

Monatliche Gratis-Beilagen:

Modebilder mit Schnitt-Mustern und Abbildungen u. Beschreibungen von Kandarbeiten.



Verlag: Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Abonnementspreise:

Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25, Für das Husland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

Insertionspreis:

20 Ets. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 10.

Solothurn, 11. März 1905.

5. Jahrgang.

Inhalt von Ur. 10: Zum Kreuz. (Gedicht.) — Fastenzeit. — Samenkörner. — Der Relch der Bascherin. — Mädchen? (Fortsetzung.) — Worom hüt alles sortgot. (Gedicht.) — Eine neue Volks-Seuche. — Neine Kinder, kleine Sorgen, Große Kinder, große Sorgen. — Augenscheinliche Hilfe in der Not. — Unser tägliches Vrot. — Küche. — Umschlag: Fürs Haus. — Varten. — Deffentlicher Sprechsaal. — Aerzelicher Sprechsaal. — Literarisches. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Werlangen Sie gratis unsern neuen Katalog mit 900 photographischen Abbildungen über

garantierte 26113

ren, Gold- u. Silberwaren.

E. Leicht-Mayer & Cie, Luzern 16, bei der Hofkirche,

Caeao De Jong

Der feinste und vorteilhafteste holländische Cacao

Königl. holländ. Hoflieferant

Goldene Medaille Weltausstellung

Paris 1900 und St. Louis 1904

Grand Prix Hors Concours Hygienische Ausstellung Paris 1901 Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstl. Geschmack, feinstes Aroma



Wie erwirbt man Wahre Schönhe



In 10—14 Tagen einen blendendreinen, rosigzarten Teint?

Bei Anwendung meines neuen Verfahrens verschwinden Mitesser, Säuren, 🌇 Nasenröte 🖚 Falten, Sommersprossen, gelbe Flecken, rauhe, spröde Haut und alle Hautunreinigkeiten für immer unter Garantie und die Haut wird blendend weiss, sammtweich und jugendfrisch.

Hierzu Gratis-Broschüre: "Die moderne Schönheitspflege".

Fr. 4.75 gegen Nachnahme oder Voreinsendung (auch Marken). Zürich Bahnhofstrasse 16 Frau H. D. Schenke Schönheitspflege

lüklide Winke zur praktischen Erziehung

für Eltern und Erzieher.

Von Glife Flury.

Dreis Fr. 1.80.

In der Buch- & Kunstdruckerei Mnian find folgende Berlagswerte gu beziehen:

Maddenköpfe, hübiche und minderhübsche Fr. —.70.

Männerköpfe, hübsche und minderhübsche (Ruhm und Ehre) Fr. —. 25.

Erinnerungen aus meinem Jeben, mit einem Anhange von Predigten, von Schlumpf Fr. -. 50.

Ansere siebe Fran im Hein, von P. Lau-rentius Eichse, broschiert und gebunden à Fr. 1.50, 2.50 und 3.—.

Aneippbücher Fr. 3.50 und 4. -.

Gebetbücher, b. einf. bis feinften, auch Groß-

51. Anna, die Zuflucht aller die sie anrufen. Ein sehr empsehlenswertes Gebetbuch für das Bolk, in Rotschnitt Fr. 1.40; Goldschnitt Fr. 2.30; Leder Fr. 3.20.

Album: "Aus dem alten Solothuru" Fr. 6. —

Vohrer Joseph, bischöflicher Kanzler u. Dom-herr, v. Migr. L. K. Schmidlin, Fr. 1.50.

Vernhardin Sanson, der Ablaßprediger der Schweiz von Migr. L. R. Schmidlin. Fr. 1.50.

Erinnerungen an Mariaftein, bom Eremiten vom Tschöpperli, Fr. —. 50.

Der Gang ins Kloster, Gedicht von Joseph Wipfli, Fr. —. 45.

Ein edles Freundespaar, P. Gall Morel, der Sänger von Maria Einfiedeln und M. Paul von Deschwanden, religiöser Hiftorienmaler, von A. v. Liebenau Fr. 1 .-

Das neue Jeben, bon J. Fr. Bucher Fr. 1.60.

Die Entstehung der Organismen im Sicte der Fibel und der Aaturforschung, 20 Cts.

Die Jubelseier der Dornacherschlacht in Solothurn 1499—1899 Fr. —. 50.

Aufgepaßt, Binte und Ratschläge für junge, unerfahrene oder gutmütige Leute. Zu-sammengestellt von einem Volksfreund Fr. —. 50.

Buttiche Winke jur praktischen Erziehung für Eltern und Erzieher, von Elife Flury, Fr. 1.80.

fürs Haus.

Das Bronzieren von gußeisernen Uronen und Campen geschieht mittelst flüssiger Bronze, wie man solche in allen Drogensgeschäften in verschiedenen Ruancen erhält. Die Bronze ist mit einem dünnen, recht weichen Pinsel gleichmäßig aufzutragen.

fettflecke in Alabafter entfernt man durch wiederholtes Abreiben mit einem in Benzin oder Terpentin getauchten Lappen.

Im Filzbüte aufzufrischen, bürste man sie zunächst so lange, bis sie ganz staubsrei sind. Dann nehme man eine Schüssel mit lauwarmem Wasser, dem reichlich Salmiakgeist zugesetzt ist und eine kleine saubere Handbürste. Nachdem man diese in der Schüssel gut angeseuchtet hat, bürste man mit ihr den Hut kräftig ab und lege ihn dann in seiner richtigen Form zum Trocknen auf ein Brett. Mitunter wird man den Kand beschweren müssen, damit er die Fasson nicht verliert.



Barten.

Wie lassen sich bei starkem frost Erdarbeiten vornehmen, indem man den Boden vorher mit Mist oder Stroh bedeckt? Das kann man sich sparen, wenn man Abends beim Aushören der Arbeit das für den nächsten Tag zu bearbeitende Stück etwa 20 Centimeter hoch mit der ausgeworsenen Erde bedeckt. Darunter sriert der Boden nie stark und hat man leichter zu arbeiten.

Das Ausbewahren von Kunstdünger ist nicht ratsam; man kause nie mehr, als sosort zu verwenden ist. Da manche Dünger, wie Superphosphat und Kainit, aus der Lust Feuchtigkeit anziehen und sich dann zu Klumpen ballen, so vermische man sie mit Sand, seingesiedter Erde oder Torsmull, welche die Feuchtigkeit ausnehmen, wodurch ein gleichmäßiges Ausstreuen ermöglicht wird.



Deffentlicher Sprechsaal.

Gragen :

Frage 40. Könnte mir eine geschätzte Abonnentin sagen, wo ich Verwendung für Guipüre-Spigen — Handarbeit — sände. Pracht-volle Dessins mit dazu passenden Einsägen, speziell geeignet für große und kleine Vorhänge und Bettüberwürse. Die Arbeit ist sehr solid und billig und eignet sich besonders auch für Brautaussteuern. Wäre jeder Abonnentin für diesbezügliche Auskunst sehr verbunden. Muster zu Diensten. Sich gest. zu wenden an

Frau Fortbildungslehrer Kappeler, Ob.-Endingen, Aargau. **Frage 41.** Meine Tochter beabsichtigt diesen Frühling nach England zu reisen; ich suche eine passenden Reisegesellschaft für sie. Findet sich im werten Leserkreis der "Frauenzeitung" eine reiselustige Tochter, die sich ihr anschließen würde? Koute: Basel-Laon-Bou-longne-Folkestone-London. Für baldige Antwort wäre sehr dankbar Eine besorgte Auster.

Frage 42. Bas halten Sie von Kinderbällen? Bann können Kinder ohne Bedenken auf Kinderbälle geführt werder? Für gütige Antwort zum voraus besten Dank. Gine Aukter.

Antworten:

Auf Frage 24. In der Atademie vom hl. Kreuz in Freisburg werden Töchter aufgenommen, welche wenigstens das 17. Alterssiahr zurückgelegt haben. Diejenigen, welche bloß ihre Institutsbildung durch den Besuch akademischer Borlesungen an der Universität oder in der Akademie vervollständigen wollen, sind in der Auswahl der Borlesungen vollkommen srei. Die ordentlichen Hörerinnen, welche die Borlesungen besuchen, um für das höhere Lehramt (in Töchterrealschulen, höhern Töchterschulen, Lehrerinnenseminarien) oder auch in Stellungen als Gouvernanten sich zu befähigen, müssen vorher ein Lehrerinnenseminar oder eine äquivalente Töchtermittelschule besucht haben und in der Wahl der Vorlesungen sich an den durch die Studienkommission sestgeseten Plan halten. Neben dem höhern Lehramt bereitet die Akademie auch vor sür Stellungen im Verwaltungss und Handelssache. Sobald die medizinische Fakultät

der Universität errichtet sein wird, werden auch Medizinstudentinnen und Pharmazentinnen in die Akademie eintreten können. Pr. 33.

Auf Frage 24. An der Töchterakademie in Freiburg werden Lehrerinnen herangebildet für Bezirksschulen, Töchterschulen, Semisnarien. Es werden serner wissenschaftliche Fortbildungskurse für Damen (auch Ferienkurse) abgehalten. Die Töchter werden nicht unter 16 Jahren angenommen.

Auf Frage 32. Seit zwei Jahren bin ich im Besitze eines Spirituseisens und habe von all den Nachteilen, wie sie in den letzen zwei Antworten beschrieben sind, noch keine ersahren. Für seine, komplizierte Wäsche (Blusen 2c.) sinde ich das Spirituseisen ungemein angenehm und möchte ich dasselbe nicht mehr entbehren, hauptsächlich da dasselbe nie so sengend heiß wird, sondern immer eine gleichmäßige hitze beibehält. Der Spiritus im Trichter hält immer eine gute Stunde und ist bei richtiger Behandlung eine Gesahr vollskändig ausgeschlossen. Allerdings muß nebst einem Spirituseisen saft noch ein Kohleneisen zur Versügung stehen, denn um schnell etwas weniges auszubügeln, wie es ja im Haushalte ost vorkommt, lohnt es sich nicht, das Spirituseisen anzuzünden, da man natürlich nicht genau berechnen kann, wie viel Spiritus man benötigt, und bis zum nächsten Bügeln der im Behälter gebliedene längst verslogen wäre. E. Sch.



Aerstlicher Sprechsaal.

Antworten:

Auf Frage 5. Wenn Sie mir direkt schreiben wollen, Ihr Alter, sowie das Ihres Mannes und den Sig des Leidens, sowie Ihr Allgemeinbefinden usw. angeben, so will ich Ihnen meine Mesthode zur Behandlung von Flechten angeben samt den dazu geshörigen Rezepten.

Frl. Pr. med. A. v. Thilo in Neuhausen am Aheinfast. (Die Fragestellerin wird behufs privater Antwort einer Mitabonnentin gebeten, nochmals ihre genaue Abresse an die Redaktion einzusenden.)

Auf Frage 6. Ich würde das Kind ärztlich untersuchen lassen, da hier doch eine Ursache vorliegen muß, weshalb zeitweise ein Druck auf den Kehlkopf ausgeübt wird. Versuchen Sie unterdessen dem Kleinen jedesmal dei solchen Anfällen einen in heißem Wasser getauchten und gut ausgedrückten Schwamm vor den Mund zu halten. Auch ein in heißem Wasser eingetauchtes und ziemlich gut ausgewundenes Tuch, das auf die Brust gelegt wird, kann den Krampf lösen. Natürlich muß hier Vorsicht geboten sein. Es könnte sich auch um eine Art Asthma handeln, für das heiße Dämpse gut sind. Frt. Pr. med. R. v. Thilo, Neuhausen am Rheinfass.

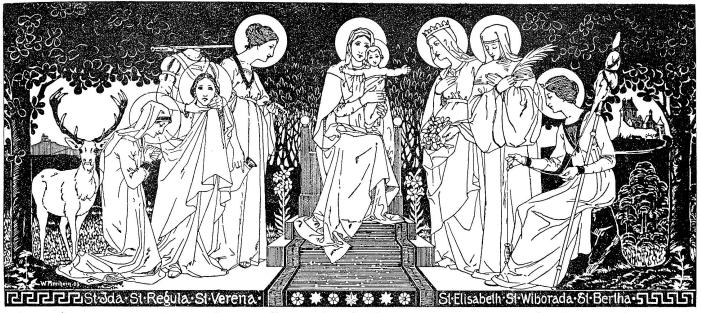


Litterarisches.

Der Marienmonat von Ars. Betrachtungs- und Gebetsbuch. Aus dem Französischen übersetzt und mit einem Gebetsanhang versehen von Benebit Bury, römisch-katholischer Pfarrer von Binningen. Berlagsanstalt Benziger & Cie. A.-G. Einsiedeln, Typographen des hl. Stuhles. 570 S. 12°.

Ein Marienmonat im Sinne und Geiste des seligen Pfarrers Bianney von Ars: wie vielversprechend klingt das! — Ist doch dieser hochberühmte Gottesmann erst kürzlich zur Ehre des Altares gelangt und sein Wort hat einst Tausenden wie zündendes Feuer der Begeisterung geleuchtet.

Ein Blick in das schöne, mit vielen Bildern gezierte Erbauungsund Gebetbuch: Marienmonat von Ars rechtfertigt volkfommen die gehegten Erwartungen. An die lauretanische Litanei anknüpsend, finden wir in den 31 Betrachtungen der Maiandacht sehr fromme und doch praktisch gehaltene Erwägungen, während die Beispiele aus dem Leben des seligen Vianney interessant und erdaulich zugleich lauten. Der Wert dieser Maiandacht wird dann noch durch die Angabe besonderer Uebungen, wie durch ein täglich neu gewähltes



Schweizer katholische Brauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Bandarbeiten.

Abonnementapreis für die Bafweig: jabrlich gr. 4. 50, halbjährlich fr. 2. 25; für das Auslande jahrlich gr. 7. 50, halbjährlich fr. 8. 75. Aufertionspreis: 30 Cts. die einfpaltige Beittzeile oder beren Raum.

№ 10.

Folothurn, 11. März 1905.

5. Jahrgang.



Dockt dich hinab die Teidenschaft Mit tausend füßen Stimmen, Dann mutvoll dich emporgerafft, Die Höhe zu erklimmen.

Dort strahlt das Kreuz im Sonnenglanz, Das mußt du fest umschlingen; Halt aus, bis dir den Siegeskranz Des Himmels Boten bringen.

P. Josef Staub.



Sastenzeit.

Das schöne Ziel ist's, das den Wanderer selbst bei des Weges Beschwerden nicht erlahmen läßt und stets aufs Neue vorwärts brängt.

So grüßt uns Oftern, das strahlenumslossene, schon aus der Ferne, wenn wir mit dem Aschermittwoch in die hl. Fastenzeit eintreten und Herz und Auge erst an die sich vor unseren Bliden entrollenden ernsten Bilder und das Ohr an den Ruf der Buße sich zu gewöhnen hat.

Es ist etwas Wunderbares um den Geist des ewig lebendigen Evangeliums in der immer fort und fort sich vollziehenden inneren Heiligung des Menschen. So führt uns das Buch der Bücher in diesen Tagen innerer Einkehr wieder hinauf nach Jerusalem, damit wir dort in stiller Liebesreue das Andenken an jene dunkelsten Tage begehen, die je der Erdenrund gesehen, um dann als Erlöste zu jenem siegesfrohen Alleluja zu gelangen, das wir in jubelndem Herzensdanke jenem großen Helden singen, ber allein von sich sagen kann: ich habe bie Welt überwunden.

Durch Kampf zum Sieg, durch Nacht zum Licht; — ist uns nicht deutlich der Weg gezeichnet, der zum himmlischen Jerusalem führt? Wollen wir Mitgenossen Seiner Herrlichkeit werden, so müssen wir erst mit Ihm den Kreuzweg gehen. Auch wir müssen in uns selber ein Stück Welt überwinden. Die Asche, mit der die Kirche unser Haupt bestreut, predigt es uns: das Fleisch sei getötet, damit der Geist lebendig werde.

Was ist sie anders die Fastenzeit, als ein erneutes Aufraffen in der Nachfolge Christi. Hundertmal haben's wir vergessen, wohin wir wollen und sind psadabwärts geirrt; hundertmal haben wir Seine Hirtenstimme überhört und haben den Locungen der Sünde Gehör geschenkt. Wiederum legen wir heute das Versprechen in Seine Hand, Ihm treuer und unentwegter zu solgen.

Wenn der Mensch, angezogen durch Gottes Gnadenruf, ben Weg der Abtötung und Selbstverleugnung betritt, so folgt ihm auf den Füßen der Verführer, der selbst einen Gott zu versuchen gewagt.

Eine erste schwere Alippe finden wir in uns selber. Wer kennt sie nicht all die Kämpse, die sich abwideln auf dem Kampsplat des eigenen schwachen Herzens mit seinem Lieben und Kaffen, seinem ungestümen Suchen nach dem, was den Sinnen schmeichelt, nach etwas, was serne von Gott ist, die daß es in unendlicher Leere und Dede, die solches Streben gebiert, dessen Richtigkeit einsieht. Wer kennt nicht die Stunden seelischer Verzagtheit, wo über dem steten Wollen und nicht Vollsbring en eine Mutlosigkeit überhand zu nehmen droht, für die nur in wahrer Demut Heilung liegt.

Tag für Tag werden wir über mancher Niederlage die Wahrheit des Wortes inne: "Sich selbst bekämpfen ist der allerschwerste Kampf".

Und ein zweiter ist es, wenn wir unsere Kraft messen sollen im Verkehr mit dem Nächsten. Gerade mit jenen Menschen ift es uns oft bestimmt zusammenzuleben, die in der kleinlichen Alltäglichkeit unsere schwächsten Seiten reizen; da gilt es, die

segensreichsten, aber uns so schwer ankommenden Umgangsformen zu üben: Gebuld und Nachsicht zu tragen, Widerspruch und Desmütigungen hinzunehmen, zu verzeihen und jeden Stachel von Bitterkeit aus dem Herzen zu reißen; das richtende Wort zu unterdrücken, das hier die verletzte Eitelkeit und dort der Neid über das, was andere uns voraus haben, auf die Lippe drängt.

Wie schwer fällt dies alles der menschlichen Natur; und doch macht es den Jünger jenes Meisters, der gesegnet, die ihm fluchten. Mit jedem Sieg wächst auch die Kraft und steigert

fich die innere Freiheit.

Drum Mut, Kreuzesträger! Wohl begegnest du auf dem schmalen Pfad in beiner Eigenliebe und in der Lieblosigkeit anderer zwei Wegesgenossen, die dir die Wanderung oft mühselig machen — aber du begegnest noch einem dritten, der stärker
ist als die beiden andern, der deiner Schwachheit zu Hilfe
kommt und dir den größten Teil deiner Last abnimmt. Geh ihm
nach; in seinen vertiesten Fußspuren geht sich's leicht und sicher.
Und fällst du auch hundertmal auf dem Wege, hundertmal wird
er dich wieder empor ziehen, wenn du in ihm den Ketter anslehst.

Wohl hört die Last nicht auf, Last zu sein, denn ohne Joch kein Menschenleben. "Wer aber das Joch Gottes nicht trägt", sagt ein Geistesmann, "der trägt das Joch irgend einer Leidenschaft," und Leidenschaft macht den Menschen zum Stlaven, Selbstverleugnung und Abtölung bringt ihn zur Freiheit der Gotteskinder.



Samenförner.

Ber Gutes fordern will, der lerne Undank und Bider- fpruche ertragen; denn biefes ift unausbleibliche Folge ber For-

berung des Guten.

Prüfe täglich bein Herz, bein Gewissen und bein Betragen! Stärke täglich bein geiftliches Leben mit Gebet, Betrachtung und Lesung! Uebe dich täglich im Entbehren, im Aufopfern, im Bekämpfen beiner Neigungen.

Sinke auf dem Lebensmeere nicht, wie Petrus, schon wegen eines Windstoßes zur Tiefe, nachdem du erst einen Schritt getan, um zu Jesus zu gelangen. Kreienbühl.



Der Kelch der Wäscherin.

In Mans, Frankreich, lebte vor einigen Jahren eine brave, recht fromme Bascherin, bekannt unter einem Ramen, den wir am beften mit Bojd-Sanni wiedergeben; die alten Tage hatten bem guten Bofch-Sanni eine schmerzliche Rrantheit gebracht; einsam und verlaffen fand fie Aufnahme im St. Johanns-Spital. Da fie ihr Ende nahe fühlte, ließ fie eine bekannte Frau, die Großmutter eines Seminaristen, ju sich bitten, übergab ihr ein Bactlein mit ber Bemertung : "Das ift mein ganges Bermögen, es find breihundert Franken in Gold : nimm es für beinen Neffen; im Frühling wird er ja zum Priefter geweiht; er foll fich einen Relch taufen aus meinem Geld, und fo oft er ihn gebraucht am Altare, meiner gebenten." Auf die Frage ber Großmutter, wie fie dazu tomme, gerade an ihren Neffen zu benten, zu dem fie doch in keiner Beziehung stehe, gab fie zur Antwort: "Es ift ein Sahr ber, ba schleppte ich mich mubsam gur Rirche, ich litt ja schon lange an Gicht; als ich aber gu ben fteinerne Stufen tam, welche gur Rirchture hinaufführen, tonnte ich die Steigung nicht mehr bewältigen und blieb teuchend fteben; unterdeffen gingen die Leute teilnahmslos an mir vorüber; nur Ihr Neffe, der soeben aus der Rirche tam, eilte freundlich auf mich zu und half mir hinauf und in die Rirche hinein. Das hat mir so wohl getan, daß ich's nicht mehr vergessen konnte."

Das Wösch-Hanni starb fromm und gottergeben, der Neffe aber seierte in jenem Kelche das Requiem für sie und gedenkt ihrer täglich am Altare. Konradi



Wie, nur ein Mädchen?

(Eine schlichte Erzählung aus dem Leben von A. v. Liebenau.)

(Fortsetzung.)

it einem stillen Herzensgebete rief daher Minna den göttlichen Beistand an, als sie Herrn Wight nach ein paar Minuten bangen Schweigens erwiderte: "Es ist keine leichte Sache, Ihnen, geehrter Herr, meinen Standpunkt klar zu machen, denn wo das Verständnis für religiöse Anschauungen und Begriffe sehlt, sindet man schwerlich das richtige Wort. Das war auch der Grund, warum Sie durch den dritten Mund Ihre Antwort erhielten. Es war mir daran gelegen, Ihnen dieselbe in möglichst taktvoller Form zukommen zu lassen und bazu wäre niemand besser geeignet gewesen, als unser edler Beschützer und Hausfreund Herr Dr. von Bergen".

"Dh, Miß Freimut", meinte Herr Fred, "es war boch eine wegwerfende Art und Weise, mir teine Zeile von Ihrer Hand zu gönnen, da ich mir doch redliche Mühe gab, Sie zu

trösten.

Wie tief schmerzte Minna dieser Vorwurf. Doch sie nahm sich zusammmen und sagte ruhig: "Geehrter Herr Wight! Ihre Teilnahme hat mich sicherlich nicht ohne Trost gelassen, aber wir wollen aufrichtig sein. — Wäre es schön oder edel von mir gewesen, Ihnen irgend etwas zu sagen, was Ihre Teilsnahme und Shmpathie für mich vermehrt hätte, da ich doch einsmal — als gehorsame Tochter meiner Kirche — keinen Anderssgläubigen als Bräutigam erwählen möchte, noch dürfte?"

"D, Miß Freimut, Sie gehen zu weit. Sie sind ängstlich und geben zu viel auf das, was Sie Ihre Pflicht des Gehorsames nennen. Ich kenne manche Katholikin, welche nicht einen Bräutigam ihres Glaubens gewählt hat und sie sind doch sehr

gludlich geworden in der Che."

Minna wiegte bedächtig ihr schönes Haupt. Dann sagte sie: "Wein guter Herr, das, was man Herzensglück nennt, läßt sich von außen nicht wahrnehmen. Sie können daher auch nicht wissen, ob jene Sheleute glücklich sind oder nicht. Man kann in einer She ohne Streit und Unfrieden neben einander leben, aber doch im Herzen drinnen tief unglücklich sein. Nirgends täuscht der Schein oft so arg wie im Gheleben."

Herr Wight widersprach wiederum lebhaft. Er schilderte das Lebensglück eines jungen Sepaares in glühenden Farben — selbstredend nur im Sinne dieser Welt. Nebenbei meinte er: "Wenn beide an Gott glauben und einem cristlichen Bestenntnisse angehören, so sei das religiöse Leben dieser Sheleute genügend garantiert." — —

Minna ließ ihn lange reben. Sie lauschte unwillfürlich gespannt bem Wortlaute seiner begeisterten Stimme und mußte sich sagen: Dieser Mann ist tugendhaft in der Moral — denn er weiß, was reine, begeisterte, edle Liebe ist. Ihr Herz erzbebte sogar in wonnigen Gesühlen, als er von dem Glücke der treuen Gatten sprach und unwillfürlich stieg ein Seufzer aus ihrer gepreßten Brust. Fred glaubte schon gewonnen zu haben. Triumphierend rief er auß: O Miß Freimut! Endlich ein Zeichen des Gesühles aus diesem Marmorherzen, das sich erweichen läßt vom Strahle der außharrenden Treue." Dieses, im höchsten Siegestone gesprochene Wort belehrte Minna über die kritische Lage, in der sie sich besand. O nein — sie durste sich nicht eiteln Träumereien hingeben, noch jene einschmeichelnde Sprache anhören, die fast unmerklich ihr Herz umgarnen wollte. "Wer nicht für Mich ist, der ist wider Mich." Dieses Wort des gött-

lichen Heilandes fiel ihr plötlich ein, als sie in Freds glückftrahlende Augen sah. Alle Kraft zusammennehmend und nicht ohne eine stille Anrusung zum himmlischen Herzenlenker sprach Minna sest:

"Glauben Sie, Herr Wight, daß jemand ohne innern Herzensfrieden glücklich sein könnte?"

"Die Liebe ersetzt alles, sie gibt daher auch den Frieden."

Minna schüttelte bedenklich das schöne Haupt.

"Die wahre Liebe," sagte sie dann, "welche uns mit Gott verbindet, die ersetzt wirklich alles; nicht aber das irdische Aufstacken einer Reigung, die oft genug sehr rasch verglimmt. — Ober warum gibt es unter jenen, die sich in bloß leidenschaftslicher Auswallung, nicht aber in gottgefälliger, christlicher Liebe zusammensinden, so viel Unfriede, Ehezwist und Scheidungen? Doch wohl deshalb, weil das leidenschaftliche Feuer einer bloß irdischen Verliebtheit allzu bald verglommen ist und dann der Halt einer höhern Kraft sehlt."

Herr Fred mußte das zugestehen, aber er meinte nicht ohne eine gewisse Selbstgefälligkeit: "Solche haben sich entweder doch nie recht lieb gehabt — oder — es fehlte ihrem Haushalte vielleicht jener goldene Untergrund, der halt doch sehr viel zum

Lebensglücke beiträgt."

Unwilkürlich mußte Minna etwas mitleidig lächeln. Dann entgegnete sie: "Ich glaube, Herr Wight, Sie haben für den zweiten Teil Ihrer Behauptung nicht ganz den richtigen Auß- bruck gefunden. Sie wollten offenbar sagen: Der goldene Untergrund eines Daseins trage vieles zur Annehmlichkeit des Lebens bei. Diese Anschauung ist richtig; die andere aber nicht — Gott sei Dank. Denn sonst könnten ja nur die obern Zehnstausende ein ausdauerndes Glück in der Ehe sinden und das — wäre ungerecht."

"Ich meine ja nur so," warf Herr Fred etwas beleidigt ein; "das Gold ift boch auch nicht zu verachten." —

"Gold macht nicht reich; es sei benn reich das Herz zugleich," sagt der alte Spruch. — Nun, Herr Wight, ich will zugeben, daß ein Freier, der wirklicher Besitzer des vielgepriesenen Goldes ift, daneben auch noch ein goldenes, das heißt ein in treuer Liebe entstammtes Herz haben könne. Aber wenn er im Höchsten und Heiligsten, was es auf Erden gibt — in Glaube und Religion — nicht mit seiner Frau übereinstimmt, so kann das tiesinnerste Seelenband, welches allein das wahre Eheglück ausmacht, doch niemals zwischen solchen Gatten bestehen."

Der Engländer fühlte sich etwas verlegen, darum suchte er nach einem Komplimente. "D, Miß Freimut," rief er plötz- lich in galantem Tone — "ich sage, Sie sind eine wirkliche

Philosophin."

Minna mußte lächeln.

"Zu viel Ehre für mich," entgegnete sie dann; "aber wenn ich eine richtige Auffassung von Liebe und She hege, so verdanke ich das nicht der irdischen Lebensweisheit, sondern den herrlichen Lehren unserer hl. katholischen Kirche." — —

Herr Wight schien nicht befriedigt zu sein mit der erhaltenen Antwort. Er kämpfte offenbar zwischen seinen streng hochfirchlichen Ansichten, die nichts gelten lassen, als was die englische Landeskirche für wahr hält und zwischen seiner Liebe, die ihn immer mehr auf die Seite seiner Angebetenen zu ziehen drohte. Darum blieb er ein Weilchen die Antwort schuldig.

Endlich glaubte er, das Richtige gefunden zu haben, indem er wiederum triumphierend ausrief: D ja; ich weiß, Miß Frei=mut, Ihre Kirche hat eine sehr strenge, ausschließliche Gesetzgebung für die She, aber wegen der eigentlichen Herzensver=bindung und dem innern Herzensglücke, wovon Sie sprechen, muß man sich nicht bei ihr Rat holen. Ich weiß, das gibt es dort nicht."

"Soo—o," meinte das Fräulein etwas gedehnt; "ba kennen Sie denn doch unsere Kirchenväter zu wenig, Herr Wight."

"Wirklich," kam es fast etwas verächtlich zurück; "Sie werden doch einem, der nicht Ihres Glaubens ist, kaum zumuten, daß er alles kenne, was Sie wissen. Wir nehmen auch, be=

kanntlich, nur die Aussprüche ber altesten Rirchenväter an — etwa bis St. Augustin."

"Ich spreche auch nicht von den neuern. Tertullian sollte boch noch in Ihre Währung passen und der hat ein wunder= volles Bild von der glücklichen She der Gläubigen entworfen."

Her Fred schaute Minna erwartungsvoll an, als er sagte: "Ich bitte!" (Fortsetzung folgt.)

Worom hüt alles fortgot.

Bas ist denn au im sede Hus?
Es got jo hüt alls uf und drus,
Es schückt wie d' Kugle usem Rohr
Met Huet und Stock de Ma vor's Cor
Und laust im Schrift am Ochse zue,
Chunt numme bis zor Obedrueh.

D' Magd wörft de Besen us der Hand Und nimmt de Reissack vo de Wand, Und lauft damet zur Stazio, Beit bhüeti Gott för nummecho. De Chnecht lauft wädli usem Stall Und seit "i bliben uf kei Mall", Er wörft de Chüene z'fressen i, Und packt denn schnell si Köfferli.

De Büsi schwanzet au wie wild, Tuet d'Ohre hindera und schilt, Berchrücht si hinder d' Schiterbig Und morrt döt allerlei för Züg; Worom tuet hüt de Hond a so? Es ist doch niemert gstorbe do? Und d' Gose slennid vor em Hus, Und dinne kit's, es ist a Grus. Was ist denn au döt inne los? Nüt! d' Husfrau ist hüt chibig bloß. Konradi.

1013

Eine neue Volks-Seuche.

Von Dr. med. Stäger, homoopathischer Arzt in Bern.

elche Anstrengungen werden in der ganzen zivilisierten Welt gemacht, um die Tuberkulose auszurotten! Die Tuberkulose ist wie ein Schwamm, der auch das beste Holz des Bolkes nicht verschont und langsam oder schneller sich überall hineinfrißt. Wie ein rechter Schleicher macht sie sich an müde, vergrämte Existenzen und junge, frohe, blühende Menschenkinder und legt sie neben einander ins Grab. Die Tuberkulose ist eine neue Bolksseuche und zu loben sind alle Anstrengungen, welche man macht, um das klappernde Gespenst zu bannen.

Großes hat die Medizin schon geleistet im Abwenden anderer schrecklichen Geißeln des Menschengeschlechts, wie Cholera und Pest. Unsere Schiffe befahren alle Meere und mehr und mehr wie je ist unser gutes Europa der Gesahr ausgesetzt, von jenen altberüchtigten Pest= und Cholera = Herden Chinas und Indiens aus infiziert zu werden. Aber immer noch haben unsere Vorsichtsmaßregeln ausgereicht, das Schlimmste zu vershüten.

Wieder bringen unsere Kultursortschritte, zumal in der Industrie, verschiedene Krankheiten mit sich, denen wir mit aller Macht entgegenarbeiten. Volksabstimmungen und Gesetze übernehmen hier die Rolle der Medizinflasche. Erinnern wir uns nur an die Schrecken der ehemaligen Fabrikation der Phosphorzündhölzchen. Lieder begnügen wir uns jetzt mit einer viel

schlechtern Qualität von Zündhölzern, in Gedanken für die Zu-kunft manches arme Menschenleben gerettet zu wissen, welches früher bei der Verwendung des giftigen Phosphors ein Krüppel geworden wäre. Aber es gibt noch eine furchtbare Volksseuche, deren die Gesantheit unseres Volkes sich noch gar nicht bewußt ist. Diese Seuche ist umso schlimmer, als die Mehrzahl der Aerzte, die Hüter der Gesundheit, dieselbe bewußt oder unbewußt nicht nur nicht bekämpsen, sondern geradezu ver=breiten.

Wir haben aber diese Krankheit an dieser Stelle schon ein= mal beschrieben, sie stammt aus den chemischen und Farbwaren= fabriken und heißt mit einem Wort: Urzneikrankheit*).

Es ist schreckenerregend, wie heutzutage landauf, landab biese Seuche graffiert und an bem Mark unseres Bolkes nagt.

Ich kann es einfach nicht fassen, wenn man einerseits Millionen auswirft, um Krankheiten einzudämmen und anderseits selbst wieder Hand bietet zur direkten Erzeugung von Krankheitszuständen. Ich will den einzelnen Arzt, der draußen im praktischen Leben steht, keineswegs beschuldigen, er ist ja nur das Instrument der herrschenden medizinischen Schule und meint

Stellen aus dem brillant geschriebenen "Jahrbuch der Gefundheit pro 1904" an. Das Buch erschien bei Karl Prochasta, Leipzig, Wien und Tischen und kostet nur 2 Fr. Es war für mich eine große Genugtuung, hier ähnliche Ansichten wie die meinige vertreten zu finden.

In dem Buch heißt es Seite 129 wörtlich: "Da wir die modernen Arzneimittel zu den wichtigeren Erstrankung einige Zeilen widmen. Der Laie ahnt gar nicht, was jahraus, jahrein seitens der chemischen und Farbstoff-Fabriken auf den medizinischen Markt geworfen wird." Und nun solgt eine spaltenlange Aufzählung einer Masse unerprobter Mittel, welche alle möglichen Krankheiten heilen sollen.

"Es sind," heißt es weiter, "auf den 18 Umschlagseiten eines einzigen Heftes (der Zeitschrift "Die Therapie der Gegen= wart") einige Hundert derartige Mittel angepriesen, fast sämt= lich Laboratoriumsprodukte chemischer Fabriken. Welche Berssuchung für den Urzt, bald mittels dieses, bald mittels jenes Präparates seinen Kranken zu ""helsen""; denn daß diese Mittel nicht selten geeignet sind, vorübergehende Erfolge zu er=



Bur Bollendung der Strafe über den großen St. Bernhard : 1. Das Sofpig.

seiner "Wisse en schaftlich teit" etwas zu vergeben, wenn er selbständig zu benken begänne; aber diese moderne Schule, die den Geist des kraffesten Materialismus in sich trägt, und diesen Gelehrtenhochmut klage ich an, der um seines Stolzes willen mit Menschenleben spielt, gerade so wie mit den Berssuchskaninchen seiner Laboratorien.

Wenn Sie dem "rationellen" Heilkünstler von heute erlauben zu sagen: Dieses Pulver hat mir den Magen verdorben, diese Mixtur hat mir Schwindelanfälle bewirkt, da steht er mit überlegenem Lächeln vor Euch und erbarmt sich Eurer "Dummsheit". Seine Medizin macht nicht krank, im Buche steht gesschrieben: "ohne unangenehme Nebenwirkung" und das Meersschweinchen im Versuchskaften wurde auch nicht erheblich krank badurch — folglich konnten auch Sie dadurch nicht krank werden.

So leben Hunderte von glaubensstarken Schulmedizinern und gewinnen ihrer Lebtag keine Einsicht darein, wie viele annähernd Gesunde sie tatsächlich krank machen. Ich enthalte mich übrigens dieses Mal meiner eigenen Gedanken und führe zum Beweis meines frühern schon zitierten Aussatzs ("Die heutige innere Medizin im Banne der chemischen Industrie") zielen und vor allem Symptome der Erkrankung zurüd= zudrängen, unterliegt keinem Zweifel . . ."

"Jedes neue Mittel ist vor allem unschädlich — bis es seine Schädlich keit praktisch erwiesen hat, bann in den Orkus mit ihm." —

Mit Keulenschlägen zieht der Chemiker Karl Roth in seinen "Zöllnergedanken über Heilkunft, auch für Pharisäer" (Stuttsart 1901) gegen diesen Giftstrudel zu Felde. Dieser zwar "Nichtsachmann" aber Denker schreibt:

"Ich klage nicht mehr den Unwissenden an, der einen eingeklemmten Bruch mit warmen Kuhmist heilen will. Ich klage vielmehr den Einsichtigen an, der troß seiner Bildung die komplexesten Berbindungen der aromatichen Reihe *) auf die Blutstörperchen heht, ohne daß irgend ein Mensch dis jeht eine Uhnung davon hatte, wie jene dem Protoplasma ganz unähnlichen Stosse die Quelle der Lebensenergie beeinflussen." Und er kommt zum Schluß: "Lieder Kuhmist auf den Bruch, als Theer im Blut." — Und weiter: "Die Arzneitherapie lebt von der Hand in den Mund. Sie überlistet sich selbst, indem sie die Natur zu überlisten sucht und die Wechsel auf kurze Sicht, die die Arzneiheilkunde auf den Kranken zieht, haben enorm

^{*)} Siehe unsern Artikel: "Die heutige innere Medizin im Banne ber chemischen Industrie" in Nr. 23 des 4. Jahrganges dieser Zeitsschrist.

^{*)} Das sind Theerpräparate, besonders auch Krevsot gemeint, mit dem man die armen Lungenkranken vollends ruiniert. Der Verf.

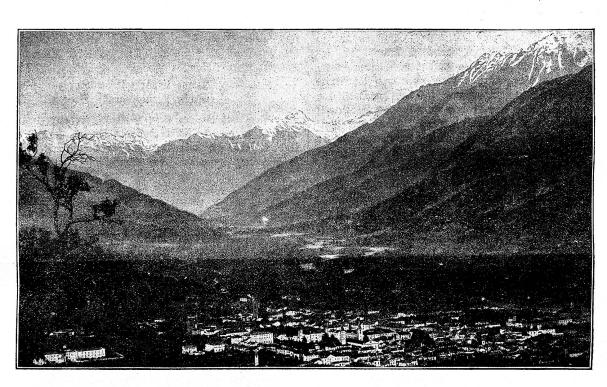
hohe Diskontoverluste zu tragen. Ihre Jünger klatschen in die Hände und rusen bravo und "da capo", wenn sie einen obersstäcklichen Husten durch Betäubung der Schleimhautnerven mit Morphium mit morphium weggeschafft haben. Dann aber wundern sie sich, wenn ihnen später vielleicht darüber mit einer Lungenschwindsucht quittiert wird. — Schon die Tatsache allein, daß seit den Tagen von Aeghptens Priesterkasten die zu dieser Stunde von allen innerlichen Heilmitteln nichts beständig war, wie der Wechsel, sollte den naturwissenschaftlich gebildeten Arzt davon überzeugen, daß die unausrottbarste aller Krankheiten — die Arzneikrankheiten in keit ist."

In ergötzlichter Laune fährt unser Gewährsmann weiter: "Bom Hegenkraut bis zu Dr. Glaubus Bundersalz, vom Scheidewasser bis zum Menschenfett, vom Teufelsdreck über den Guano des Wiedehopfs hinweg bis zum nicht minder stinkenden Thieröl Dippels, vom Quecksilber, Antimon und Arsen bis zum

Roth in dem nimmersatten Millionenhunger der chemischen Groß= industriellen.

Und eine ungezählte Menge Aerzte, die Professoren und "Autoritäten" nicht zulet, machen diesen Schwindel mit und helsen damit nur dem industriellen Großkapital, nicht aber dem armen Kranken auf die Beine.

"Mit gleicher, beißender Fronie," fährt das Jahrbuch fort, "geißelt Professor Roßbach im "Aerztlichen Bereinsblatt" bie ärztliche Medizinwut, die sich mit Hurrah auf jedes neu aufstauchende Mittel stürzt und es im Handumbrehen zum Spezisicum für einige Dutzend Krankheiten und Schäben erhebt, wundersbare Kuren damit vollbringt und ungeahnte Erfolge erzielt — bis plötzlich hie und da, in diesem Krankenhause, in jener Klinik Beobachtungen ungünstiger Wirkung des neuen Mittels auftauchen, sogar Todes fälle infolge seiner Anwendung ausstreten: allgemeine Panik in der Aerztewelt,



Bur Bollendung der Strafe über den großen St. Bernhard: 2. Aofta.

Betroleum, Kien- und Steinkohlentheer gibt es keine irdische Substanz, die die Menschen gegen innere oder äußere Gebreste nicht aufgegessen oder eingerieben hätten. Stoffe, vor denen das hartgesottenste Ungezieser, Banzen, Läuse und Flöhe, Ratten, Moskitos und Skorpione, die Flucht ergreift, hat die Krone der Schöpfung zuerst auf Geheiß der Aerzte und, sobald diese sich zu schämen begannen, auf Geheiß von alten Schäfern, Wehesmüttern oder Kartenschlägerinnen zu allen Zeiten genossen.

Und wenn der "rationell behandelnde" Arzt von heute über seinen Vorgänger mitseidig lacht, der vor hundert Jahren gegen Lungenschwindsucht noch Hundesett anordnete, so eskomptiert er wahrscheinlich nur sein eigenes Schickal bei den Kritikern der Zukunft, wenn er im Faltenwurf "modernster Wissenschaft" gegen dieselbe Krankheit Kreosot einnehmen läßt. Im Gegenteil wird die Rachwelt die Urgroßväter für verständiger erklären als die Epigonen, weil Hundesett viel besser zum Chemismus des Menschen stimmt als Kreosot."

Den eigentlichen Grund für diefe, alle Grenzen des Glaublichen überschreitende Anwendung der widerfinnigsten demischen Mittel gegen den franken menschlichen Organismus erblickt Karl stilles Begräbnis — und der Plat für ein neues Mittel ift frei —."

Ein klassisches Beispiel mag uns Weressajew (Bekenntnisse eines Arztes, Seite 102) geben, wie ein solches modernes Mittel auftritt und wieder aus der Mode kommt. "Professor Wehring, der verschiedene Tiere (!) Pental einatmen ließ, fand, daß dieser Stoff ein sehr gutes narkotisierendes Mittel abgebe.

Daraushin wandte Dr. Holländer das Pental bei seinen Batienten an und erzielte glänzende (!) Resultate. Auf der Natursorscher- und Aerzteversammlung in Halle (1891) äußerte er sich über das Pental in begeisterten Worten. "Heute", so erklärte Dr. Holländer, "ist das Pental durch seine sichere Wirkung und durch das überraschend gute subjektive Besinden nach der Narkose das beste narkotisierende Mittel für kurz dauernde Operationen: es hat keine schlechten Folgen und seine Anwendung ist mit keiner Gesahr verbunden; es äußert keine schlimme Wirkung, weder für das Herz noch für die Atmungen." Weit und breit ward nun das Pental angewendet. Aber nach einem halben Jahr machte ein Arzt die Mitteilung, daß das Pental bei einem kräftigen Manne Atemnot und zum Schluß

Einstellung der Atmung hervorgerusen habe; nur durch energische Wiederbelebungsversuche habe man ihn retten können. Zwei Monate später st arb infolge von Pentaleinatmung eine Dame in Olmüß, der man einen Zahn ziehen wollte. Ungesähr um dieselbe Zeit teilt das "Englische Zahnärztliche Journal" mit, daß nach dem Einatmen von nur 10 Tropfen (zehn Tropsen!) Pental eine 33jährige Frau gestorben sei, die an Zahnschmerzen litt. Dr. Breher hätte fast ein gesundes Töchterchen verloren, dei der nach der Pental-Einatmung Puls und Atmung aussetzten. Dem Dr. Sieck starben infolge von Pental 2 Patienten, ein kräftiger Mann und ein junges Mädchen, dieses mit einer Steisigkeit der Hüstgelenke behaftet, sonst aber start und gesund.

"Vor der Pental-Narkofe," sagte Prosessor Gurlt ca. 2 Jahre später mit unbestreitbarem Recht, "muß man nach den bisher gemachten Ersahrungen geradezu warnen." Und das

Pental verschwand aus der Prazis."

Soweit das "Jahrbuch der Gesundheit", dem wir diese

Daten entnommen haben.

Es war nur ein Bedürfnis, wiederum einen Beitrag zur Kenntnis der Arzneimittelkrankheit zu bringen und zwar lediglich gestütt auf die Angaben Anderer, daß man mir ja nicht Schwarzseher und Einseitigkeit vorwerfen kann. Ich erskläre zum Schluß nochmals, mit diesen Ausbedungen keinen einzelenen treffen zu wollen, daß steht mir fern, aber weil die Aerzte der Einsicht nicht fähig zu sein scheinen, lege ich die Daten zur Beurteilung dem Publikum vor, damit schließlich die Aerztewelt durch daß Bolk zur Einsicht gedrängt wird. Wenn daß Bolk die unseligen, großkalibrigen Medizinstaschen und scharfen Pulver beginnt von der Hand zu weisen, wird der "Keuen Bolksseuche" der Riegel von selbst vorgeschoben.

Es braucht zur Heilung ber wirklich noch heilsbaren Rrankheiten so enorm geringe, kaum wägbare Mengen von Medikamenten! Und bie unheilbaren Leiden heilt auch kein noch so scharfes Gift — im Gegenteil, er begün=

stigt nur die Auflösung.

Die Homöopathie, die mit unendlich geringen, millionensfach verdünnten, meistens pflanzlichen Arzneistoffen arbeitet, weiß nichts von gefährlichen Neben wirkungen ihrer Medikamente und doch hat sie so anerkannten Ersolg. Eben gerade deshalb, weil sie den kranken Organ nicht noch obendrein stark reizt und vergistet. Sie ist der beste Schutz gegen die Arzneikrankheit.



Kleine Kinder, fleine Sorgen, Große Kinder, große Sorgen.

Die Examen nahen und mit ihnen die Zeit, wo die austretenden Töchter einen Beruf mahlen ober in die Fremde Bieben. Diese Tage ftimmen mich immer ernft und mit etwelchem Bangen verfolge ich, wohin meine lieben alten Schulerinnen fliegen. Wie muß dem treubeforgten Mutterherzen zu Mute fein, bas fein Liebstes fremder Sut anvertraut! Du haft recht, daß du ängftlich forgft, gute Mutter. Bertrauensfeligfeit und gleichgültiges Sandeln rächen fich ba bitter. Das beweift die tägliche Erfahrung. Daß boch biefe täglichen Borkommniffe ben Eltern die Augen nicht öffnen! Letten Berbft zog ein Madden aus unserm Dorf ins Welschland. Es war ohne Stelle. Eine Dame, von der man gehort, fie fei eine brave Frau, versprach, dem Mädchen bald ein Platchen zu verschaffen. Das Kind ift jetzt an der zweiten Stelle und zwar in einem Hause, wo seine Unschuld sehr in Gefahr ift. In den Gottes= bienft kann es an Sonntagen nie, ober höchst selten. Mutter flagte mir dies letter Tage. Sie ift eine brave Frau, aber merkwürdig! Ihre altere Tochter, die ebenfalls in fremden

Diensten fteht, hatte eine Beit lang mit bem Glauben gebrochen, auch weil sie in glaubensloser Umgebung war. Sie machte ihr bittern Rummer. Und doch hat sich die Frau jest wieder nicht beffer umgesehen für ihr jungstes Rind. Sie weiß doch auch, wie bereitwillig sich ber "tatholische Madchenschutverein" ber Stellensuchenden annimmt. Wo fehlts da? Reine Mutter barf die Mühe scheuen, wenn ihr Rind eine Stelle antreten foll, nachzufragen, ob es in religiöser Beziehung gut aufgehoben fei. Sie darf es auch nur an einem solchen Ort plazieren, wo fie weiß, daß das ganze Sahr katholischen Gottesdienst gehalten wird. Gerade dies fehlt mancherorts in der frangofischen Schweig. Bor Sahren ichrieb eine Tochter aus Gemmi, die Fremden= faifon sei vorbei, es werbe barum teine hl. Meffe mehr gelefen. Sie bente nun, es fei boch beffer, fie besuche ben protestantischen Gottesdienst, als daß sie nie in die Rirche gebe. Ich verneinte natürlich. — Dann muß eine Mutter auch barauf schauen, baß ihr Kind genügende kräftige Nahrung hat. Fehlts da nicht, so wird ihm die Arbeit, und follte fie auch ziemlich ftreng sein, nicht gerade schaden. Und hat das Rind an einem Platchen, wo Ausübung ber religiöfen Pflichten und gute Roft zugefichert find, vielleicht etwas weniger Lohn, welch ein Erfat bietet einst die heimkehrende gesunde Tochter in ihrer Ginfacheit und im Liebreiz ihrer Unschuld!

> Kleine Kinder, kleine Sorgen, Große Kinder, große Sorgen.

Doch hat dir der liebe Gott Kinder anvertraut, ängstliche Mutter, so gibt er sicher auch die Gnade, sie gut zu erziehen. Und mehren sich mit den Jahren die Pflichten und Sorgen, so hält dich umsomehr seine Gnade.



Augenscheinliche Hilfe in der Not.

Nie drückt Armut so schwer, als wenn sich ihr noch Krankheit beigesellt. Mit was soll die Mutter ihre Kleinen nähren, wenn der Bater, ans Krankenlager gefesselt, nichts verdienen kann? Oder wie soll die verlassene Witwe den Bedürsvissen ihrer Familie entsprechen, wenn in Küche und Keller nichts vorhanden ist? Da braucht es festes Gottvertrauen, gemäß der Berheißung des Herrn: "Betrachtet die Vögel des Himmels, sie säen nicht und ernten nicht und doch ernährt sie der himmelische Bater."

Dieses kindliche Vertrauen auf Gottes Hilfe besaß Witwe B. Der Bater war gestorben, als die Kinder noch minderjährig waren. Mit großen Opfern und männlicher Energie widmete sich aber die Mutter ihrer schweren Lebensaufgabe. Schon glaubte sie die größten Schwierigkeiten überwunden zu haben, da sandte der Herr eine neue Heimsuchung. Die älteste Tochter erkrankte an Lungenschwindsucht; in wenigen Wochen war das blübende Mädchen zum Stelett abgemagert. Die gute Mutter arbeitete und darbte für das liebe Kind; doch umsonst. Es war ihr unmöglich, nur mehr die allernotwendigste Nahrung herbeizuschaffen, und fremde Hilfe ansprechen wollte sie nicht. Es gibt eben auch Arme, die in diesem Punkte sehr zart sind.

An einem Abend verlangt das kranke Mädchen Fleisch. Der armen Mutter blutet das Herz bei dieser Bitte. Sie hat keinen Rappen Gelb im Hause und außer den selbstgepflanzten Kartosseln sindet sich nichts Ebdares in Küche und Keller vor. Weinend geht sie zum nahen Bächlein und spült die Wäsche. Während sie ein Kleid recht sorgfältig im Wasser schwingt, verirren sich zwei allerliebste Forellen in dasselbe und lassen sich leicht fangen. Man denke sich die Freude der armen Mutter, da ihr auf so seltene Weise ein gar kostdares Abendessen in die Hände kam. Mit innigerem Danke gegen Gott ist wohl nicht oft eine Mahlzeit genossen worden, als an diesem Abend bei der Witwe. Es soll noch zu ihrer Ehre beigefügt

werden, daß sie auch ihre Kinder zum Gottvertrauen erzogen hat, die gegenwärtig die Früchte desselben ernten.

Wir aber wollen aus ber einfachen, wahren Erzählung

zwei Lehren ins Leben mitnehmen:

1. Wissen wir arme Kranke in unserer Umgebung, so helfen wir in starker, opferwilliger Liebe, denkend an den schönen Bers:

"Die Liebe ja von Haus zu Hause geht, Für Hungernde am Feuerherde steht, Die Blöße mit dem eig'nen Mantel deckt, Berlass'ne Kinder in den Armen trägt Und leise durch die dunkle Kammer schleicht, Den Labetrunk den Matten reicht."

2. Sind wir selber in der Not, so verlieren wir nie das Bertrauen auf die allmächtige Hilfe des besten Baters im Himmel. Aus dem täglichen Leben v. Immortella.

West.

Unser tägliches Brot!

Plauderei von E. Bager.

(Nachbruck berboten.)

nser tägliches Brot gib uns heute" — lautet die vierte Bitte in dem Gebete des Herrn. Die hohe Bedeutung, welche das Brot für uns und unser Leben hat, wird dadurch deutlich ausgedrückt und uns zum Bewußtsein gebracht. Das Brot ist jetzt das Hauptnahrungsmittel fast aller Bölker, und wir sinden kaum ein Bolk, das nicht vor dem Brote eine durch uralte Sitte und Herkommen überlieserte Ehrsucht bezeugte. Die Menschen in alten Zeiten schätzten das Brot als eine Erssindung der Götter, und auch der Stister des Christentums hielt es hoch in Ehren, daher die vierte Bitte in des Herrn Gebet, und bei seinem letzten Abendmahle brach er das Brot.

In ber Relionsgeschichte, in der Sage, in Gebrauch und Sitte, im Sprüchwort, in Dichtung und Redensart, überall begegnen wir dem Brote, und überall hat es hohe Bedeutung und

nimmt einen Ghrenplat ein.

"Im Schweiße beines Angesichtes sollst du bein Brot effen," sprach der Herr, als er Adam und Eva aus dem Paradiese stieß. (Gen. K. 3., B. 19.) "Melchisedech aber, der König von Salem, opferte Brot und Wein, denn er war ein Priester Gottes, des Allerhöchsten." (Gen. Kap. 14, B. 18.)

"Und ich will Euch einen Bissen Brot bringen, daß Ihr Euer Herz labet," sprach Abraham zu den drei Männern, die ihm erschienen. (Gen. Kap 18, V. 5.) "Sie sollten aber in dieser Nacht das am Feuer gebratene Fieisch und ungesäuertes Brot mit wildem Lattich essen." (2. Buch Mos. Kap. 12, V. 8.) Noch weitere Gesehe über das Brot, die uns alle die Wichtigsteit desselben und den hohen Wert bezeugen, den es für die Wenschen aller Zeiten hatte, sinden wir im zweiten Buche Moses. In demselben Buch (16. Kap., 4. V.) spricht Gott zu Moses: "Siehe, ich will Euch Brot vom Himmel regnen lassen, das Bolk soll hinausgehen und so viel sammeln, als ihm für einen Tag genug sein wird."

Als erhabenster Ausdruck für die Heiligkeit des Brotes erscheinen in der heiligen Schrift die zwölf Schaubrote der alten Hebräer, "die Brote des Angesichtes". Sie waren aus dem reinsten Mehl bereitet und mit Weihrauch bestreut, zur Anschauung Gottes gebrachte Opser, an denen er, als den reinsten, irdischen Stoffen, Wohlgefallen haben sollte. Als der Versucher in der Wüste zu Christus trat, sprach er: "Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine zu Brot werden." Matth. A., 3. B.) "Er brach die fünf Brote und gab sie den Jüngern, damit sie dieselben ihnen vorlegten," heißt es bei dem Evangelisten Markus (6. Kap., 41. B.) von der wunderbaren Brotvermehrung.

Bei bem Evangelisten Lukas (24. Kap., 35. B.) wird erzählt, wie er von ihnen daran erkannt wurde, daß er das

Brot brach; und schießlich sprach der Herr zu seinen Jüngern: "Ich bin das Brot des Lebens."

Als der Herr das heilige Abendmahl einsetzte, nahm er das Brot in seine heiligen Hände, segnete es, brach es und gab es den Jüngern mit den Worten: "Nehmet hin und effet, das ist mein Leib," gewiß der höchste Beweiß für die Bevorzugung des Brotes.

Auch im Bolksmund hat bas Brot seine Bedeutung. Als vom wesentlichsten Bestandteil unserer Nahrung redet man vom Brot als von unserem Lebensunterhalt überhaupt, es bedeutet symbolisch die Gesamtheit der menschlichen Nahrungsmittel: Speise, Rost, Stelle und tägliche Arbeit, wie aus vielen befannten Redensarten hervorgeht: "Er hat fein gutes Brot, er verdient sein Brot, er verdient nicht das Brot, das er ift, er verdient nicht das Salz zu seinem Brot, er steht in bes Herrn Brot, weß Brot ich effe, deß Lied ich finge, nach Brot geben, das Brot vom Munde wegstehlen, er kann mehr als Brot effen" 2c. "Brot beifchen," fagt man in vielen Gegenden für betteln geben "Ihm ift fein lettes Brot gebacken, er hat das Brot nicht über Nacht im Haus," brudt ben höchsten Grad ber Armut und Bedürftigfeit aus. Wir reden vom Kampfe ums tägliche Brot und verfteben darunter das Bemüben und Bestreben, unsern Lebensunterhalt zu verdienen; wir reben auch von einem Brotneib, und mit den Borten : ein faures Studlein Brot, ein ichweres Brot, ein befferes 2c druden wir aus. ob jemand leicht oder schwer seines Lebens Unterhalt verdient.

Eine Stellung einbußen, die den Lebensunterhalt gewährt, drücken wir mit "brotlos werden" aus. Unter Brotstudium versteht man die Betreibung derjenigen Bissenschaft, durch die später jemand seinen Lebensunterhalt verdienen will, und ferner wieder ein beschränktes, nur auf das Notwendigste gerichtete Studium, und unter Brotbrief war ehemals die kaiserliche Answeisung an ein geistliches Institut, bestimmten Personen den Lebensunterhalt zu gewähren, zu verstehen.

Brotherr ist so viel wie Arbeitgeber; Brotsonntag ift ber Sonntag Latare, genannt nach dem Evangelium von der Brotsspeisung der fünftausend.

Im Bolksglauben und Bolksbrauch spielt das Brot ebenfalls eine Rolle, und manche gute, alte, fromme Sitte ist im
Bolke lebendig erhalten geblieben. Nie darf man sich einer Misachtung des Brotes schuldig machen, und selbst in der ärmsten Hütte sollte man keine Nacht ohne Brot sein. Bricht eine Feuersbrunst aus, so rettet man zuerst das Brot, und in ein neu erbautes Haus trägt man zuerst, allen andern Geräten voraus, das Brot, auf daß es den Bewohnern an Gottes Segen, am täglichen Brot nie sehle.

Einem jung vermählten Paare bringt man ebenfalls zuerst das Brot ins Haus, und ehe die junge Frau den Fuß über die Schwelle ihres neuen Heims setzt, bringt man ihr Salz und Brot entgegen, von dem sie eine Kleinigkeit nehmen muß.

Die wendische Braut stedt während der Mahlzeit ein Stücken Brot zu sich und bewahrt es wie ein Heiligtum. Ein solches Hochzeitsbrot verdirbt nie und ist zu vielen Dingen nütze. Auch beugt es dem Mangel vor, so lange es sich im Hause befindet.

Bei den Esthen verteilt die Braut Brot an alle Gäste, und in vielen Gegenden ist es Sitte, daß die Braut dem, welcher ihr auf dem Wege zu ihrem neuen Heim zuerst begegnet, ein Brot schenkt. Auch bestellt man die ärmste Person des Ortes an die Kirchentüre, wo sie nach der Trauung von der Braut mit Brot und Geld beschenkt wird; das wehrt dem Unglück in der Ehe ab.

Das Brot, welches einem zur Erbe fällt, soll man aufheben und kuffen, so will es der Bolksglaube. Auf Brosamen darf man niemals treten, sonst weinen die armen Seelen, darum darf man auch teines zur Erbe werfen. In Chamissos "Bersunkener Burg" wird deshalb auch das Gehen auf Brot als das höchste Maß des Frevels und des Uebermutes bezeichnet. Es heißt von der Frevlerin: "Sie weiß nicht, wie Hunger tut; Sie prunkt in Gold und Seide und tritt aus frevelmut Die heilige Gottesgabe verächtlich in den Kot. Sie geht euch vor auf Schuhen von feinem Weizenbrot!"

Auch die Art und Weise, das Brot aufzubewahren, zu behandeln, zu schneiden und zu essen, ist im Volke durch alt hergebrachte Sitte geregelt. So ist es nach altem Volksglauben Sünde, das Brot verkehrt auf den Tisch hinzulegen, nämlich auf die obere, braune Rinde; ebenso ist es Sünde, mit dem Messer in Brot zu stechen. "Wer ins Brot einschneidet, der schneidet unserm Herrgott die Ferse ab", sagt der Volksmund. In seinem Hause, wo mehrere Sorten Brot auf dem Tische sind, ist kein ordnender, kein sparsamer Sinn, da sieht's traurig aus, und der Volksmund prophezeit ihm nichts Gutes. Der Platz, auf dem das Brot liegt, ist geheiligt, und dort darf kein anderer Gegenstand liegen. Ein angeschnittenes Brot muß mit dem offenen, angeschnittenen Ende auf den Tisch hinauf sehen, es darf nicht mit dem offenen Ende nach dem Kande des Tisches hinliegen, sonst geht der Segen aus dem Hause.

Das Brot soll Nachts nie offen liegen, benn auch das Brot will schlafen. In manchen Gegenden segnet die Hausfrau jeden Laib Brot vor dem Anschneiden, indem sie mit dem Messer auf die Rückseite desselben das Zeichen des heiligen Kreuzes macht. Der Volksgebrauch redet indes von drei Kreuzen, die man vor dem Anschneiden über das Brot machen soll.

Das Wort "Brot" bezeichnete ursprünglich nicht ein Gebäck, denn dieses hieß "Laib". Unter dem Worte Brot verstand man das als tägliche Nahrung dem Gesinde verabreichte Mehlmus. Erst später belegte man das Gebäck mit dem Namen "Brot".

Den Menschen frühester Zeiten war unser Brot vollständig unbekannt, und es gibt heute noch eine Menge wilder Bölker, die von Brot oder einem aus Mehl bereiteten, ähnlichen Nahrungsmittel nichts wissen. Doch wir können annehmen, daß es in mancherlei Gestalt und unter mancherlei Namen von etwa vier Fünsteln der ganzen Erdbevölkerung genossen wird.

MIs der Menich, des wilden Romadenlebens mude, anfing, fich feghaft zu machen, und der Acerbau auftam, lernte man ben Wert der Getreidearten einsehen, deren Rörner gesunde und nahrhafte Speisen wurden. Die erste Runde vom Brote stammt aus dem Orient. Unfänglich genoß man die Getreidekorner rob, zunächst zermalmte man sie zwischen Steinen, mischte sie mit Waffer und tochte fie zu Suppe. Dies geschieht heute noch bei vielen Völkern. Später wurde aus der Suppe ein Brei, aus biefem ein Teig, ben man an ber Sonne trodnete, an bem Feuer röftete oder zwischen heißen Steinen bud. Solches Brot genoffen die Patriarchen. Die Aegypter bereiteten Brot in Bactiopfen und Bacofen. Daß die Juden bereits im Ofen ge= badenes Brot tannten, wiffen wir aus der Bibel. Bas wir heute noch als Beweis der größten Armut nennen, "Brot und Waffer", wurde icon damals den Armen gereicht; "Brot und Bein" aber brachte man den Kriegern entgegen, welche von einem Siege zurudfehrten. Auch daraus, daß die Bibel von "gefäuertem Brote" fpricht, tonnen wir entnehmen, daß bie Auden in der Brotbereitung vorgeschritten waren. Das ungefäuerte Brot hieß "Trubfalsbrot" mit befonderer Beziehung auf ben Auszug aus Aegypten, ber fo eilig gefcah, baß man bas Brot ungefäuert mitnehmen mußte.

Das Andenken daran wird noch jett bei den jüdischen Gemeinden aller Zonen durch die ungesäuerten Brote des Passah sestes aufrecht erhalten. Der Sage nach führte ein Zufall zur Entdeckung des Sauerteiges. Ein Sklave hatte aus Bergessenheit den Rest eines angerührten Beizenteiges in einem irdenen Gefäße einige Tage siehen lassen und dann, als er ihn entsernen wollte und dabei überrascht wurde, schnell aus Furcht vor Strase frisches Mehl dazu geschüttet. Bie aber wurde ihm, als der ganze Teig beim Bermischen geheimnisvoll sich hob und gärte, und sein Herr und dessen Gäste gerieten vor Staunen saft außer

sich über das lockere, leckere Brot, das aus dem verdorbenen Teig hervorgegangen war."

In der Bibel finden wir auch bereits die Bäcker erwähnt, obgleich das Backen eigentlich das Geschäft der jüdischen Hausfrau und der Frauen überhaupt war. Nur Könige und ganz hohe Familien hatten ihre Hosbäcker. In der Geschichte Josephs von Aegypten werden zum ersten Male die Bäcker erwähnt, ebenso, daß es damals schon mehrere Sorten Backwerk gab, wie aus dem Traume des Mundbäckers hinlänglich hervorgeht.

Bon den Aeghptern Iernten die Griechen das Brot backen und brachten es darin bald zu großer Fertigkeit. Von dem Gott des Weines leiteten sie auch die Erfindung des Brotes her. Bachus war der Inbegriff des Natursegens, darum schrieb man ihm auch die Kultur der Körnerfrüchte zu. Selbst das Backen sollte Bachus ersunden haben, allerdings das Backen damaliger Zeit, wo man den Teig in irdene oder eiserne Geschirre ans Fenster setze, wohl auch in heißer Asch as Brot buck. Am Bachusfeste trug man in seierlichen Zügen Brot umher, welches nach damaligen Begriffen prachtvoll ausgestattet war, ähnlich wie die Paradelaibe am Kirchweihsest. Diese Schaubrote dursten vor allem nicht hohl sein.

Schon Homer erwähnt ein Brot, wahrscheinlich aus Mais oder Gerste, welches das Hauptnahrungsmittel der Athener und anderer griechischen Bölker war. Bei den üppigen und erssinderischen Athenern nahm die Kunst des Brotdackens rasch einen höhern Aufschwung. Man kannte bald neben dem gewöhnlichen Brote, einem an der Luft getrockneten Teige, ein seineres, im Osen oder am Spieß gedackenes und gesäuertes Brot aus Weizenmehl. Neben diesem Brote kannte man aber auch schon ein unserm Kuchen verwandtes Gebäck, zu welchem man Del, Wein, Milch und Pfesser verwendete. Die Bäcker Athens waren bald durch ihr ausgezeichnetes Gebäck berühmt, und Athenäus, ein Schriftseller des zweiten und dritten Jahrshunderts nach Christus, weiß von zweiundsiedzig Arten Gebäck zu erzählen, die zu seiner Zeit in Athen bekannt waren.

-

Rüche.

Gedämpste Kastanien. Die Kastanien legt man in weiches Wasser einige Stunden ein, entsernt dann die braumen Häutchen und tocht sie auf mäßigem Feuer im Wasser mit ein wenig Salz gut weich. Nun röstet man einige Lössel voll Zucker gelb, bringt die Kastanien samt Brühe hinein und läßt sie unter österem Kütteln sastig einkochen.

Repfel mit Brot geröftet. Die geschälten, geschnizelten, sauren mürben Aepfel werden mit Brotschnittchen und Butter in die Pfanne gebracht, gesiebter Zucker darüber gestreut und bei schwachem Feuer unter österem Wenden ganz weich geröstet.

Kartoffeln mit Käse. Rohe Kartoffeln werden geschält, gewaschen und in Scheibchen geschnitten, diese in heißem Fett mit seingeschnittenem Käse, Salz, etwas Psesser und Rahm unter öfterem Kühren weich gedämpst.

Chokoladenschäumchen. 3—4 Eiweiß schlägt man zu weißem Schnee, unter den man 375 Gramm gesiebten Zucker und 70 Gramm zerriebene Chokolade mischt. Dann setzt man von dieser Masse kleine Häuschen auf ein mit Butter angestrichenes Blech und backt sie in nicht zu heißem Osen. **Berla Zepli.**

Redaktion: Frau A. Winiftorfer, Sarmenftorf (Aargau.)



Schlufgebet erhöht. — Der Gebetsanhang, nahezu 200 Seiten umfaffend, enthält eine schöne und fehr praktische Auswahl. Den täglichen Gebeten folgen zwei schöne Megandachten, die eine zum bittern Leiden, die andere im Anschlusse an Maria, also noch besonders für den Maimonat und die Marienfeste berechnet. Ferner: Lesperandachten, sehr schöne Beicht- und Kommuniongebete, Andachten zum hochheiligen Altarssakramente und für kirchliche Festzeiten. Besonders wertvoll ist auch ein künftlerisch illustrierter Kreuzweg. Das schöne Buch bedeutet eine schätzenswerte Bereicherung unserer Andachts-

-

Briefkalten der Redaktion.

frl. 3. 3. beim Mütterlein f. in Sch. Berglichen Dant für Gesandtes. Genanntes Thema erwünscht. Auch dem Mütterlein herzlichen Gruß!

Redaktion: Frau A. Winiftorfer, Sarmenftorf (Aargau)

Kindermehl

der Gegenwart

22jähriger Erfolg. In Apotheken, Droguerien etc. Gegen Husten, Heiserkeit und Aatareh bewähren sich die "St. Urs-Pastillen", die auch Sängern und Nednern vorzügliche Dienste leisten. Erhältlich in Apotheten à Fr. 1.50 die Dose oder direkt von der "St. Urs-Apotheke, Solothurn", franko gegen Nach-

Landwirte, Handwerker, Private

macht einen Bersuch mit Trockenbeerwein weiß Ia zu Fr. 20 .- . Rotwein (Naturwein coupiert mit Trockenbeerwein) gu Fr. 27 .-, die hundert Liter ab Station Murten, gegen Nachnahme.

Beide Weine wurden von verschiedenen Chemikern unter= fucht und als gut und haltbar befunden.

Mufter gratis und franto.

Es empfiehlt fich beftens

 65^{6}

Oscar Roggen in Murten.

Abonniert auf die

"Schweizer katholische Frauenzeitung".

Offerten auf Inserate, die die Expedition vermittelt ift eine 10 Centimes-Marke beiznlegen.

40 Jahre Erfolg.

. Fr. 1.40 Mit Eisen, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut etc. Mit Bromammonium, glänzend erprobtes Keuchhustenmittel Mit glycerinphosphorsauren Salzen, bei Frschöpfung des Nervensystems . "
Mit Pepsin und Diastase, zur Hebung der Verdauungsschwäche . " 1.50 Mit Leberthran und Eigelb, verdaulichste, wohlschmeckendste Emulsion.

Neu! Ovo-Maltine. Natürliche Kraftnahrung für Nervöse, geistig und körperlich Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc. 1.75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons, 🖜 rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

Uhrmacherschule in Solothurn.

Vollständige, praktische und theoretische Erlernung der Uhrmacherei oder einzelner Branchen. - Der Unterricht wird in deutscher und französischer Sprache - Eintritt zu jeder Zeit. - Man verlange Prospekte.

> Im Verlage der Buch- & Kunstdruckerei Union in SOLOTHURN ist erschienen:

> > A. v. Liebenau

Freundespaar

Dieses reizende Werkehen schildert in fliessender Sprache das Leben und die zarten Freundschaftsbeziehungen zweier ausge-zeichneter Männer (des gottbegnadeten Einsiedler-Mönches Pater Gall Morel und M. Paul von Deschwanden, relig. Historien-maler), deren ausführliche Biographieen nicht allen zugänglich und der jüngeren Generation auch weniger bekannt sind.

Zu beziehen à Fr. 1. — bei der

BUCH- & KUNSTDRUCKEREI UNION, SOLOTHURN.

tten = Kochbül

Bollständige Anleitung zur Bereitung von 350 Faftenfpeifen.

●6●6●6 Preis 65 Cts. 9●9●9●

Baden

A. Doppler,

(Kt. Aargau) Buchhandlung.



Lang-Garne sind in den Nr. 5/2, 7/2, 9/2, 10/4, 12/4, in Doppelgarn 30/8 und allen Farben erhältlich. Diese Garne werden somit in den gröbsten bis zu den feinsten Sorten für Hand- und Maschinenstrickerei und ausschliesslich in bester Makoqualität erstellt. Zu Lang-Garn Nr. 5/2 wird zudem ein besonders passendes 2faches Stopfgarn billigst abgegeben. — Man verlange ausdrücklich Originalaufmachung mit dem Namen der Firma Lang & Cie. in Reiden. — Auf Wunsch werden gerne überall Bezugsquellen H 449 Lz angegeben.



Altbewährte Spezialis taten in Kranterbeils mitteln gegen Franens leiden (Beriodeftörungen, "Blutstodung", Weißfluß 2c. Blutarmut u. Schwäches zuftande überhaupt, versendet 3. 3. Anborn, Arzt, Wolfhalden (App. A.=Rh.)



Wem daran liegt

wirklich preiswürdige

Schuhwaren zu kaufen

bestelle bei 253¹⁵ Za3005g

H. Brühlmann-Huggenberger in Winterthur.

Nur durchaus gute und solide Ware zu denkbar BILLIGEN

PREISEN wird abgegeben.

Damenpantoffeln, Stramin, 1/2 Absatz. No. 36--42 Fr. 1.80 Frauenwerktagsschuhe, solid, beschlagen
Frauensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen. 36 - 425.50 36 - 426.50 6.50 40 - 48Arbeitsschuhe für Männer, solid, beschlagen . Herrenbottinen, hohe mit Haken, beschlagen, solid 40 - 488.50 Herrensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen . . 40 - 48Knaben- und Mädchenschuhe . . 26 - 293.50

Zahlreiche Zeugnisse über gelieferte Schuhwaren im In- u. Auslande. Versand gegen Nachnahme. The Umtausch franko.

450 verschiedene Artikel. Illustr. Preiscourant wird auf Verlangen gratis und franko jedem zugestellt.



Biscuits By tz



mit reiner Vollmilch, Naturbutter und Eiern fabriziert. Offen erhältlich in allen grösseren Biscuitsdépôts. Muster-Büchsen von 100 Stück Zwiebäcke Fr. 3 franko gegen Nachnahme. Ein schönes Geschenk für die Familie oder Verwandte.

J. P. Rytz, Biscuitfabrik in Laupen bei Bern.

(Grösste maschinell eingerichtete Zwiebackmanufaktur der Schweiz.)

Durch alle Buchhandlungen, sowie beim Verfasser ist zu beziehen:

Die Schulvisite

Praktische Winke zur Vornahme der Schulbesuche, besonders für Mitglieder der Gemeinde Schulkommissionen,

Er. Schwendimann, Pfarrer in Deitingen.

Preis: Broschiert 70 Cts., hübsch und solid kartonniert 80 Cts. Bei größeren Partien ermäßigte Preise.

Hauptdepot: Buch= und Aunstdruckerei Union, Solothurn.





Echte Berner Leinwand.

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc. Reiche Auswahl. Billigste Preise. Brautaussteuern. Garantiert Naturbleiche. Vernähen und Sticken billigst. Jede Meterzahl direkt ab unsern mechanischen und Handwebstühlen. 19482

Müller & Cie., Leinenweberei, Langenthal (Bern).

Offene Stellen

Mäddenichutverein Solothurn.
Stellen-Vermittlung:

Montag, Mittmod und Freitag, abends 5 bis 6 Uhr im Marienhaus.

Gesucht: Auf 1. Mai ein wohlempfohlenes **Nädchen** für den Zimmerdienst. Einige Fertigkeit im Nähen und Flicken ersorberlich. Anmelbungen bei Frau A. Hammer-Frölicher in Solothurn.

Gesucht für sofort ein **Jimmermädchen** zu kleiner Familie. Am liebsten solches, welches schon in Stelle gewesen.

Gesucht: Eine treue, brabe

56

Maad,

die etwas von der bürgerlichen Küche versteht und auch auf dem Lande arbeiten würde. Schöner Lohn und familiäre Beshandlung zugesichert. Der Eintritt könnte sofort geschehen. Sich zu melden an Frau Rigert-Knüsel, Haslihof, Udigenswil, Luzern.

Gesucht in ein Restaurant

ein treues, braves und selbständiges

Mädchen,

das alle Hausgeschäfte und das Kochen gut versteht, sowie in der Wirtschaft nachhisft. Für hohen Lohn und samiliäre Behandlung ist gesichert. Eintritt sosort. 66

Mois Kreuzer, Restaurant "Anter", Goldach (Kt. St. Gallen).

Gesucht: Eine treue

Person

gesetzten Alters, welche die Hausgeschäfte gut versieht, könnte sosort eintreten. 67° Frau Schweizer, Stickerei, Oberhelfenschwil (Toggenburg).

Für den

Magenleidenden, die Wöchnerin unsere lieben Kleinen, für sie alle ist 3

alle ist 30°

Hygienischer Zwieback

unentbehrlich!

Aerztlich empfohlen.

Im Verkauf bei E. Loosli und Robert Scherb, Conditoren, Solothurn.

Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik

Ch. Singer, Basel.

In der Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn, ist zu beziehen:

Bibel des alten und 🚆 🕱 neuen Testamentes

in 50 Bildern.
Preis Fr. 4.60.

Singt dem Herrn

oder

das Kirchenjahr in Liedern-

Von Cordula Peregrina.

Preis Fr. 5. 50.